

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1910

214 (21.9.1910) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumsparthei.

<p>erschint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: 30 Pf. pro Quartal, 100 Pf. pro Halbjahr, 180 Pf. pro Jahr. Bei der Geschäftsstelle oder den Abnehmern abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt, monatlich 80 Pf. Briefträger ins Haus gebracht, Mt. 8.87 vierteljährlich. Rückstellungen werden jederzeit entgegenommen.</p>	<p>Beilagen: „Stern und Blumen“ Einmal wöchentlich; das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“ Zweimal wöchentlich; das vierseitige Unterhaltungsblatt</p>	<p>Angaben: Die sechspaltige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pfg. Nachfragen 60 Pfg. Sozialanzeigen billiger. Bei späterer Wiederholung entsprechende Rabatte. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: A. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wabli; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.</p>		<p>Verantwortlich für Anzeigen und Posten: Hermann Dähler in Karlsruhe.</p>

Der 30. deutsche Juristentag und die Todesstrafe

Soeben wurde der seit einigen Tagen in Danzig laufende deutsche Juristentag geschlossen. Obwohl nur circa 5 Prozent der deutschen Juristen, aber doch die hervorragendsten Vertreter der Rechtswissenschaft Mitglieder der Juristenversammlung sind, so haben sie doch stets einen starken Einfluss auf Theorie und Praxis der Strafrechtspflege ausgeübt. Der diesjährige Tagungsort ließ keine sehr große Besucherzahl erreichen. Dennoch ist die Tagung unter ihren Vorgängern von besonderer Bedeutung, weil neben sachlichen anderen für die bevorstehende Strafrechtsreform wichtigen Gegenständen ein Thema zur Erörterung stand, das in der augenblicklichen Rechtsprechung der verschiedenen Staaten grundverschiedene Auffassung und Auslegung erfährt; die Todesstrafe ist soeben in Spanien abgeschafft worden, Frankreich ist, nachdem sie lange Zeit, ohne Ansehung der betreffenden Strafbestimmungen, außer Anwendung war, wieder zur Hinrichtung zurückgekehrt unter dem Eindruck der dort unheimlich wachsenden Kriminalität — dort sieht man ja sogar wieder die Einführung der „neuschwänzigen Kasse“, der Weigelsstrafe, in Erwägung nach dem Vorbild Englands, wo sie immer für bestimmte Vergehen geltend hatte. In der dritten Abteilung beschäftigte sich der 30. Juristentag mit den Strafmitteln nach dem Vorentwurf zum deutschen Strafgesetzbuch, darunter auch mit der Todesstrafe. Zu einer Debatte im Plenum kam es, wie zu wünschen gewesen wäre bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, leider nicht. Die Verhandlungen in der Abteilung zeigten die verschiedenen Auffassungen, wobei besonders die spanische Gegenrichtung der jüngeren Minimalisten gegen die Todesstrafe auffiel. Die Zahl der Verteidiger ist seit 40 bis 50 Jahren bedeutend im Wachsen. Damals hatte sich der Juristentag für die Abschaffung ausgesprochen. Eine Behandlung im Plenum hätte jetzt ohne Zweifel das Gegenteil ergeben.

Das Gewissen jedes ernsten Menschen fordert, daß Blut geföhnt werde durch Blut. Und der gemeine Mann muß einfach irre werden an dem Bestande der Gerechtigkeit auf Erden, wenn diese letzte und höchste Strafe nicht statifindet. Es muß eine Grenze geben für Gnade und Nachsicht wie für das Recht, eine letzte Grenze, wo der Staat sagt: Hier ist es aus, hier ist Menschlichkeit nicht mehr möglich!

Der Einwand, ein vollzogenes Bluturteil lasse sich nicht mehr gut machen, ist hinsichtlich mit dem Fehlen der Justizmorde. Infolgedessen entspricht der Beschluß des Juristentages sowohl der Auffassung zahlreicher Juristen des In- und Auslandes als auch derjenigen des gesunden Volksempfindens. Wo die Todesstrafe abgeschafft ist, geschah es offensichtlich, wie in Spanien, unter dem Einfluß jener politischen Bombenterrorismus als notwendigen Uebel wenigstens oder gar als notwendige Uebel schlechtere annehmen — freilich immer unter der Devise der „Menschlichkeit“.

Würde man die „Menschlichkeit“ mit Gehung statt mit Vernichtung des Delinquenten im Volke unterstellen, so brauchte jenen Kreisen nicht etwa vor den Blutströmen zu grauen, die eine wirkliche Gerechtigkeit an Bomben- und Revolvergehenden vergießen müßte, sondern sie könnten getroßt für jede Vermeidung in der Praxis seiner Rechtspflege aufgenommen werden, ob damit ohne die ausgeschaltete Religion das Rechtsbewußtsein und die Achtung vor dem heiligen Leben des Mitmenschen unter Nachahmung und dergleichen Menschen wächst, zieht man mit Recht doch in Zweifel. Erfreulich ist das Anwachsen der Zahl der Verteidiger der Todesstrafe unter den deutschen Juristen, was sich in der großen Stimmenzahl, für die folgende, bei den Beratungen des Juristentages angenommene Resolution zeigte.

Die Einschränkung der Todesstrafe ist nicht über das geltende Recht hinaus anzubringen. Bei mildernden Umständen ist dem Richter allgemein ein nach dem ordentlichen Strafmaß abgemäßigtes Strafmilderberechtigungsrecht einzuräumen. Der Vollzug der Todesstrafe ist für das Rechtsgebiet einheitlich zu regeln. Mit der Todesstrafe soll der Verstoß der bürgerlichen Ehrenrechte von Rechts wegen verbunden sein.

Goffentlich trägt dem auch die kommende Reform des Strafrechts in ausreichendem Maße Rechnung. Es wäre bedauerlich, wollte man sich auf das französische und spanische Experiment, trotz dessen sichern Mislingen, auch bei uns einlassen.

besonders die kleine internationale Rosa Luxemburg. Dann erstattet unter großer Unaufmerksamkeit Pfannkuch den Geschäftsbericht. Nur der auf der Präsidialtribüne anwesende Polizeikommissar vertritt eine größere Aufmerksamkeit, während das hinter seinem Helm sichtbar werdende Gesicht seines Volatus recht gelangweilt dreinschaut. Während des Referats von Pfannkuch kommt mir ein im Saal vertheiltes Poem zu Gesicht. Es trägt die stolze Ueberschrift: Preuhijche Wahlrechts-Markfajllaje. „Junfer und Poffe“ bilden den Inhalt. Sein Verfasser, Wittmaack, ein Magdeburger Genosse hat seinen Grund, auf seine Muse stolz zu sein, denn was sie ihm schenkte, ist eine poetische Mißgeburt. Aus dem Referat Pfannkuchs interessirt die Mitteilung, daß man das literarische Büro zur Befämpfung des Zentrums Ende dieses Jahres eröffnen zu können hofft. Mit dem Resultat der Jugendorganisation ist Pfannkuch zufrieden. Der einzige Weisfall, den er bei seinen Ausführungen findet, wird laut, als er meint, im Vergleich zu den politischen Gegnern sei der Sozialdemokratie der Idealismus in zehnter Potenz eigen. Im weiteren wies er den Borwurf zurück, als habe der Parteivorstand die Anweisung ergehen lassen, es solle in der Wahlrechtsagitation die Erörterung des politischen Waffentreibs vermieden werden. Eine solche Dummheit sollten die Genossen dem Vorstand doch nicht zutrauen. Erfreulicherweise zeichnete sich das Referat durch knappe Kürze aus. Ein gleiches gilt von dem Referat über Kasse und Presse, welches von Ebert anstelle des erkrankten Genossen Gerisch erstattet wurde.

Das statistische Material dieses Referats ist bereits veröffentlicht, jedoch ist ein Eingehen auf dasselbe erübrigt. Die Massenverhältnisse werden als folgt bezeichnet; die Presse weist 73 Tageszeitungen und einen erheblichen Gewinn an Abonnementen auf (1909: 1 041 000, 1910: 1 160 000). Hieraus leitet Referent ein gutes Prognostikum für die Wahlen her. Hieraus berichtet Kaden über die Tätigkeit der Kontrollkommission, d. h. über die Schlichtung interner persönlicher Streitigkeiten. Für die Öffentlichkeit hat das trodene Referat nichts Interessantes. Damit war der Geschäftsbericht des Parteivorstandes bereits vor 12 Uhr erledigt. Mit den zu demselben gestellten Anträgen wurde eine gründliche Sichtung vorgenommen. Eine ganze Reihe von Anträgen flog unter den Tisch, weil sie nicht die genügende Unterstützung fanden. Es drängt eben alles zum Waffentanz zwischen Nord und Süd, zwischen Radikalismus und Revisionismus.

Sozialdemokratischer Parteitag zu Magdeburg.

Sozialdemokratie und Militarismus sind zwei unvereinbare Begriffe, aber in Magdeburg haben sich ihre Vertreter zum erstenmal zusammengefunden. Während am Montag vormittag im Luisenpark die sozialdemokratische Heerjagd begann, sammelten sich um die Mauern der Stadt Magdeburg die Militärtruppen zum diesjährigen Manöver. Dort übt man sich im Kampf gegen die bestehende staatliche Ordnung, hier prüft man die Schlagfertigkeit zur Verteidigung des Staates, — dort donnern die Reden gegen den Militarismus, hier antwortet der Sieger mit dem Kanonendonner, — dort träumt man von der Erlangung der politischen Macht, hier zerstört diesen Traum die Wirklichkeit mit ihrer bewaffneten Macht! Magdeburg ist in zwei Lager geteilt; die genössliche Bevölkerung strömt zum Luisenpark, die Bourgeois eilen dem Manövergelände zu.

Die rote Parade begann um 9 1/2 Uhr. Der Saal bietet das gewohnte Bild. Radikale und Revisionisten an getrennten Tischen, nichts verrät die Spannung zwischen ihnen. An der Spitze jener August Wibel, sein Stab vollzählig; die Generalität der revisionistischen Armee erit spärlich vertreten, ihr Chef, v. Bollmar, fehlt einwweilen noch. Nur in einer Hinsicht ist das Bild ein anderes: seit einer langen Reihe von Jahren fehlt zum ersten Male der traditionelle und geschäftsbordnungsfundige Präsident Singer. Durch eine Augenkrankheit ist er am Erscheinen verhindert. An seine Stelle ist der Stuttgarter Verleger Diez getreten, der Persönlichkeit nach sympatischer als Singer, aber nicht so geschäftsgewandt als er. Er eröffnet den materiellen Teil des Parteitages ohne eine besondere Ansprache, ein Vortrag von Singer, denn dieser spricht als Präsident zu oft und zu viel. Die Begrüßungsschreiben aus Bremen, Mainz, Pfuland, Holland und Frankreich werden ohne besondere Beifallsbekundungen entgegenommen, größere Wirkungen erzielen die Begrüßungsschreiben aus Nordamerika, Genua; namentlich Bahlkeits aus Nordamerika, ehemaliger Sekretär Raffales, und der englische Vertreter Keir Hardie lösten herzliche Sympathiebekundungen aus. An diesen beteiligte sich

Sozialdemokratischer Parteitag zu Magdeburg.

Der Vorstehende Diez eröffnet den Parteitag mit der Verlesung einer Reihe von Glückwünsche aus dem In- und Ausland. U. a. telegraphieren die Parteigenossen aus Mainz: „Seid glücklich und wahrheit die Würde, die dem Parteitag Ehre macht.“ Wie der Vorstehende ferner mitteilt, sind aus Nordamerika, Oesterreich, Schweiz, Dänemark, Schweden, Holland, England, Finnland Vertreter anwesend, die der Reihe nach dem Parteitag die Grüße und Glückwünsche ihrer Parteien überbringen. Mit lebhaftem Beifall wird insbesondere Bahlkeits Newyork, der frühere Sekretär von Lassale, begrüßt. Er bezeichnet es als den „heißtichtigsten Wunsch“ der amerikanischen Parteigenossen, daß der Parteitag die Einheit und Geschlossenheit der großen deutschen Partei unangestastet lassen möge. Lebhaften Beifall und Heiterkeit finden er, als er vom verflochtenen Sozialistengelei als dem „Gelei gegen die gemeinnützigen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ spricht. Der bekannte englische Arbeiterführer Keir Hardie spricht englisch, seine Rede wird von Ledebour übersezt. Er wendet sich u. a. gegen die „Kriegsbegiererei“ zwischen Deutschland und England und spricht die Erwartung aus, daß es der internationalen Sozialdemokratie gelingen möge, die Dregatinous der ganzen Welt in ihrer Wirksamkeit lahmzulegen. (Beifall.) Hierauf erstattet Pfannkuch-Berlin den Geschäftsbericht des Parteivorstandes.

Er befaßt sich zunächst über das Schicksal der vom vorigen Parteitag dem Parteivorstande überwiesenen Anträge. Mit beachtlichem Eifer wendet er sich gegen den „Verdacht“, als ob die Ueberweisung von Anträgen an den Parteivorstand als ein „Negativum erster Klasse“ anzusehen sei. Tatsächlich ist bezüglich der Anträge im wesentlichen alles beim alten geblieben. Der Antrag, den „Vorwärts“ aus eine Abendausgabe zu geben, ist glatt abgelehnt worden, die meisten anderen Anträge sind als „erledigt“ erklärt worden. Die Erziehung eines besonderen literarischen Büros zur Befämpfung des Zentrums, speziell im Westen, ist „Gegenstand der fortgesetzten Aufmerksamkeit“ des Parteivorstandes. Es haben im Frühjahr dieses Jahres in Düsseldorf zwei Konferenzen über den Gegenstand stattgefunden und man hofft, daß das Büro Ende des Jahres seine Tätigkeit aufnehmen könne. Sehr zufrieden ist der Berichterstatter mit den Fortschritten der Jugendbewegung. Besonders große Hoffnungen setzt er auf die nächsten Reichstagswahlen; der Althermut agrarischer Pöffer und die Verjagung eines freihändlerischen Waffentreibs in Preußen

Sozialdemokratischer Parteitag zu Magdeburg.

müsse Wasser auf die sozialdemokratischen Mühlen leiten. Von den 76 sozialdemokratischen Tageszeitungen werden noch 14 aus der Parteilasse subventioniert; eine in Blindenschrift erscheinende Vierteljahrschrift dient den Interessen der sozialdemokratischen Blinden. Im übrigen bietet der vom Parteitag mit einer für den Berichterstatter geradezu verlebendenden Unaufmerksamkeit angenommene Bericht weiter nichts Bemerkenswertes. Zur Kasse geht es, und daß ihr Bestand durch die „Opferwilligkeit“ und den Idealismus der Genossen in die schnele Potenz erhoben würde, erklärt ein lebhaftes Bravo. Zum Schluß wendet sich Redner gegen den Borwurf, daß der Parteivorstand in der Wahlrechtsvorlage „gebremst“, das heißt, die „revolutionäre Energie nicht in die richtigen Bahnen geleitet“ habe.

Anstelle des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Parteiführers Gerisch erstattet sodann Parteisekretär Ebert-Berlin den Kassenbericht. Danach ist der Kassenabluß — er ergibt einen Ueberschuß von 119 138 Mark — dieses Mal nicht so günstig, wie im Vorjahre; die Einnahmen sind zurückgegangen und die Ausgaben gestiegen. Aber es handle sich dabei, so führt Referent aus, lediglich um die gewöhnlichen Schwankungen. Was die Presse anlangt, so weist sie 73 Tageszeitungen auf und einen Abonnementenstand von 1 160 000 gegen 1 040 000 im Vorjahr. Nach dem nun folgenden Referat des Genossen Kaden über die Tätigkeit der Kontrollkommission, bei der es sich nur um persönliche Streitigkeiten handelt, ging man zur Beratung der zum Bericht des Parteivorstandes gestellten Anträge über. Eine ganze Reihe von Anträgen, so den Parteitag alle zwei Jahre abzuhalten, wurden von der Tagesordnung abgesetzt, da sie nicht die nötige Unterstützung fanden.

Nachmittagsführung.

In der Nachmittagsführung vom Montag wurde eine schier endlose Reihe von Anträgen zum Kapitel: Agitation, Presse und Literatur beraten. Wie in einem Kinetographentheater die Bilder in rascher Aufeinanderfolge, so lösten sich die heterogensten Gegenstände und die verschiedensten Idiome in der Diskussion schnell hinter einander ab. Man sprach von Robenblättern und Stammbüchern, von Zentram und Kultur der Bliesmden, von Waffentreibs und Katedismen, von sozialer Agitation, — vom „Vorwärts“, daß er Montags auch erscheine, und siebenmal pro Woche seine Kasse leime, — von sozialpolitischen Vorkäuren, von Gartenpflege, sowie ähnlichen Müren, und selbst Kanariens gelber Sohn Durchflatterte die Diskussion. So ging es Stunden weiter!... Der Sojotag ist wirklich heiter.

Doch es kam auch zu einer ersten Situation. Pfannkuch hatte in seinem Schlußwort eine Genossin angegriffen. Als er geendet, erwiderte eine junge, sympathische Blondine auf der Rednetribüne und verwahrt sich mit vor Erregung erditter Stimme dagegen, daß Pfannkuch ihre persönliche Ehre angreife und so wenig Gentieman sei, dieses im Schlußwort zu tun, welches ihr eine Erwidrerung nicht gestatte. Pfannkuch erwidert der Schmollenden, es sei ihm gar nicht eingefallen, die persönliche Ehre zu tangieren, und damit ist das kleine Intermezzo beendet. Bei der Abstimmung ist man einmal über das Ergebnis im Unklaren. Das Präsidium erklärte den betreffenden Antrag für angenommen, dagegen erhob sich lauter Widerspruch und an einer dünnen, schauernden fremdlandisch akzentuierten Stimme erkennt man, daß die rote Rosa die Hauptprotestlerin ist. Prompt erfolgt aus der süddeutschen Ecke der erheiternde Zwischenruf: „Donnerwetter, die mußte natürlich wieder dazwischenfänkern!“ Der Rufer hat die Lacher auf seiner Seite. Die Anträge werden durchweg angenommen, und so werden die Genossen die sozialpolitischen Vorkäuren vermehren, ein Modeblatt erhalten, eine Art sozialpolitischen Katedismus herausgeben und den „Vorwärts“ voraussichtlich 7 mal in der Woche erscheinen lassen. Nun sollte der Galgen für die badischen Rebellen errichtet werden, aber der Senker Wibel ist heute nicht gut disponiert und daher wird das Hochgericht auf Dienstag verhöben. Aber die schaulustige Menge muß befriedigt werden und daher hat man inzwischen die Kabinetsordre des Parteivorstandes bekannt gegeben, wonach von dem Begründungsrecht kein Gebrauch gemacht wird. Aber es wird nur eine Sägenhinrichtung werden, in Wirklichkeit bleiben die süddeutschen Schächer nicht nur am Leben, sondern auch in der Partei, nur ihr schändliches Tun und Treiben soll zu männlicher Warnung öffentlich gebrandmarkt werden!

Und in den Armen liegen sich beide und weinen vor Schmerz und vor Freude.

Nur einmal blüht im Zahl der Mal! — und daher ging man zur Maiseier über. Hier passierte, was noch nie passiert ist, daß nach dem Referate des Genossen Müller-Berlin — horrible dietu — niemand das Wort zur Diskussion ergrieff. Man hat gut daran getan, denn die Maiseier ist ein glühendes Eisen, an dem man sich die Finger verbrennt, und da der alte Rodenhüter doch nicht mehr anders frisiert werden kann, so läßt man ihn am

Heinrich von Treitschke, der ja sonst liberal war, konnte sich der Wichtigkeit des Volksspruches in dieser Frage nicht entziehen. Er schrieb darüber:

besten in der Thekenlade stillschweigend liegen. Ohne Diskussion wurden alle Anträge abgelehnt. In flüchtigem und eilfertigem Hurratempo geht es weiter. Fischer-Verein referiert über den Kopenhagener internationalen Sozialistenkongress. Die Besetzung der Zeit über den Verlauf dieses Kongresses bereits eingehend unterrichtet und daher können wir uns die Wiedergabe von Fischers Ausführungen schenken. Große Begeisterung ruft es hervor, als Fischer in heller Begeisterung von den dänischen Genossen spricht und schlagfertig ein Badener ihm zuruft: Ja, das sind eben Revisionisten! Peus benutzt die Diskussion, um für die Esperanto-Sprache unter großem Hochgelächter die Verdrommel zu rühren. Von allen Seiten ruft man ihm: No, ido! zu — die neueste Bezeichnung für die utopistische Weltsprache. Eine weitere Diskussion findet nicht statt, den Rest des Abends füllt man mit Anträgen aus.

★ Zu Beginn der Nachmittagsführung beschließt der Parteitag auf Vorschlag des Präsidenten Dief, auch dem erkrankten Parteiführer Gerisch ein Begrüßungsgramm zu senden. Die schon in der Vormittagsführung begonnene Diskussion zur Frage „Organisation“ hat nichts Bemerkenswertes ergeben und es werden nunmehr die zur „Presse und Literatur“ vorliegenden Anträge beraten.

Kuirsch-Vortrag begründet seinen Antrag auf Herausgabe einer neuen Agitationsbroschüre. Nach seinen Darlegungen soll die Broschüre innerlich und äußerlich ein Ideal von Vollkommenheit sein. Sie soll knapp, vollständig und „in zu Herzen gehender, fremdwortreicher Sprache“ geschrieben, auf „starkem, ansehnlichem und haltbarem“ Papier gedruckt, fest und dauerhaft beschaffen, hübsch illustriert sein und vor allem — wenig kosten. Frau Thiele-Berlin fordert die Herausgabe einer Broschüre, die ebenfalls als Beilage zur „Gleichheit“ erscheinen soll. Rubel (Epedient des „Vorwärts“) beantragt, den Parteivorstand und die Redaktionskommission des „Vorwärts“ zu beauftragen, die Herausgabe eines Monatsbroschures in die Wege zu leiten. Ein Antrag der Genossen in Rudolstadt fordert für den Fall, daß aus der Gründung einer eigenen Zeitschrift nichts werden sollte, wenigstens die Beilegung von Schnittmusterzeichnungen zur „Gleichheit“. Clara Zeilin warnt vor derartigen Experimenten. Die „Gleichheit“ habe so verschiedenartige, prinzipiell wichtige Fragen zu erledigen, daß sie keinen Raum für die Beilegung solcher Beilagen zur Verfügung stellen könne. Eber sollte man die Herausgabe einer vollständig selbständigen Zeitschrift ins Auge fassen und zu dem Zwecke die ganze Frage dem Parteivorstand übergeben. Um bei Eber fordert die Herausgabe besonderer Broschüren über alle sozialpolitischen Gegebenheiten, die die Stellungnahme aller Parteien zu den Sozial-, Finanz-, Wahlrechts- und Agrarfragen im Jahre 1910, und zur zweifachen Wahlrechtsreform darlegen soll. Das Zentrum habe mit seiner billigen, zur Massenverbreitung bestimmten Literatur ein außerordentliches Geschäft betreiben, und es sei auch in der Wahlrechtsfrage mit dem ersten Teil seines Berichts über die Tätigkeit der Landtagsfraktionen viel, viel eher, als irgend eine andere Partei, auf dem Platze erschienen. Ein Antrag der „Neuen Welt“, eine Beilage für Haus-, Garten- und Landwirtschaft, findet bei den „Hilfswortern“ eine wenig sympathische Aufnahme. Dente-Vortrag meint, die Arbeiter würden durch Beschäftigung mit Feld- und Gartenarbeit der Agitations- und Aufklärungsarbeit entgegen. Man müsse dahin streben, die Arbeiter auch in dieser Beziehung möglichst von der Schule loszulösen. (Beifall.) Hoch radikal erhebet sich Biffel-Vortrag. Es kann unmöglich Aufgabe der Parteipresse sein, Landwirtschaft und Gartenkunst zu fördern. Wenn wir hier nachgeben, so werden wahrscheinlich nicht lange dauern, bis auch die Bananien- und Kirschenzüchter für ihre Spezialitäten

eine besondere Beilage fordern. (Geister!) Mit solchen „Wahnsinn“ gewinnen wir niemanden für uns. (Beifall.) Inzwischen ist die längst erwartete Resolution des Parteivorstandes und Kontrollkommission zur Frage der Budgetbewilligung eingegangen. Sie begünstigt sich damit, den Budgetbewilligern in starken Worten eine Mähne zu erziehen und sie ebenfalls an ihre „Pflicht“ zu erinnern. Sie lautet wörtlich, wie folgt: „Der Parteitag beschließt die Beschlüsse der Parteitage zu Leipzig, Dresden und Nürnberg, die von den sozialdemokratischen Vertretern eine grundsätzliche Ablehnung des Gesamtbudgets, weil diese Staaten Massentanten sind, die auf der Klassenherabwürdigung und die Aufhebung der bestehenden Eigentumsordnung an den Produktionsmitteln und die Ausbeutung des Arbeiters durch den Kapitalisten mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten. Der Staat kann daher den ausbeuteten Klassen wohl notgedrungen mit kleinen Konzessionen, aber nie mit grundsätzlichen sozialen Umgestaltungen in der Richtung der Sozialisierung der Gesellschaft entgegenkommen.“

Der Parteitag erwidert deshalb in der Bewilligung des Budgets durch die Mehrheit der sozialdemokratischen Abgeordneten des badiischen Landtages eine bewußt herbeiführende große Mißachtung der wiederholt als Nichtskönig für ihre parlamentarische Tätigkeit geachteten Parteitagebeschlüsse und eine schwere Verletzung gegen die Einheit der Partei, die nur aufrecht erhalten werden kann, wenn alle Parteimitglieder sich den Beschlüssen der Parteitage unterwerfen. Die Mißachtung von Parteitagebeschlüssen ist eines der schlimmsten Vergehen, dessen sich ein Parteigenosse gegen die Partei schuldig machen kann. Der Parteitag spricht in folgender Resolution den sozialdemokratischen Abgeordneten, die im badiischen Landtag das Budget bewilligt haben, die allerhöchste Mißbilligung aus.

Der Parteitag erklärt weiter die Teilnahme an öffentlichen Zeremonien und monarchischen Lokalisationsfesten für unvereinbar mit unseren sozialdemokratischen Grundgesetzen und macht den Parteigenossen zur Pflicht, solchen Kundgebungen fernzubleiben.“

Es folgen die Abstimmungen. Sämtliche Anträge zur Organisation werden dem Parteivorstand zur Prüfung übergeben. Gegen die Feststellung des Abstimmungsresultates über einen der Anträge wird von verschiedenen Seiten Einspruch erhoben und Gegenprobe verlangt. (Zuruf eines libidynischen Parteigenossen: „Die Gegenprobe muß natürlich wieder reinfallen!“) Schließlich bleibt es ohne Gegenprobe bei der Feststellung des Vorstandes. Auch eine Reihe der Anträge zum „Kunst- und Schrifttums-Ausschuß“ werden, u. a. die Frage der Schaffung einer Zeitschrift, die Herausgabe eines Monatsbroschures, die Massenverbreitung einer Zusammenfassung von Massenjustizurteilen. Abgelehnt wird u. a. der Antrag auf Schaffung einer Zeitschrift für Land- und Gartenwirtschaft und der Schnittmusterentwurf. Angenommen im Sinne einer Nebenbestimmung an den Parteivorstand wird u. a. der Antrag auf Herausgabe des vom Breslauer Parteivorstande sozialdemokratischen Idealfesthandbuchs. Nach der Reihenfolge der Tagesordnung mußte jetzt die badische Budgetbewilligung zur Beratung kommen, auf Wunsch Bebel's aber beschlossen, diese Frage bis morgen früh zurückzustellen. Am nächsten Morgen wird der Bericht des Parteivorstandes über die Arbeit der Parteimitglieder zur Diskussion kommen. Der Parteitag geht unter der allgemeinen Losung Neues. Auch in der Diskussion zeigt niemand etwas von der Frage zu sagen. In den Anträgen verlangt niemand das Wort. Müller-Berlin bietet um Ablehnung aller Anträge, da man zunächst einmal die praktische Probe auf die mit den Gewerkschaften getroffenen Vereinbarungen machen müsse. Der Parteitag über einen Antrag von R. A. Ruppert: Der 1. Mai darf nur durch Arbeiterräte gefeiert werden, bleibt zunächst unentschieden und muß daher durch Auszahlung festgelegt werden. Die Auszahlung ergibt 60 Stimmen für den Antrag und 154 dagegen, er ist also abgelehnt. Auch ein Antrag Brandenburg wird abgelehnt, der die am 1. Mai arbeitenden Genossen zu einer Extratreue heranziehen will. Dagegen wird ein Antrag aus der Pfalz angenommen, die Maßfeier

mehr als bisher durch Flugblätter zu propagieren, — ein frommer Wunsch, dem Revisionisten und Radikalen unbedingt ihre Zustimmung geben konnten. Sodann beschließt der Parteitag die Beschlüsse des Kopenhagener Sozialistenkongresses. (Geister!) Die bürgerliche Presse habe dem Kongresse gegenüber „Bogelstrauß-Politik“ getrieben und der philosophische Prägung in der Wilhelmstraße (Geister!) habe das offiziöse Wolffsche Büro angewiesen, so wenig als möglich über den Kongress zu berichten. Trotzdem habe sich niemand seiner Bedeutung entziehen können. Als Redner des Tages und die Größe der badiischen Sozialdemokratie rühmt, wird ihm von reaktionärer Seite zugerufen: Aber das sind doch Revisionisten! Trotz der sofort einsetzenden Geisterzeit zieht Fischer es vor, auf den ihm anscheinend etwas unbehaglichen Zuruf nicht weiter einzugehen. In der Diskussion benutzt Peus die Gelegenheit, um für die Esperanto-Sprache Propaganda zu machen. Er findet damit aber keine Gegenrede und unter Hochgelächter und Zurufe: No, ido, geht er bald wieder ab. Die Landtagsprüfung hat ergeben die Anwesenheit von 390 Delegierten, darunter 18 Genosseninnen und 30 Reichstagsmitglieder. Die Prüfungskommission beantragt, zwei Mandate, darunter das der Rosa Luxemburg, für ungenügend zu erklären. Stadtlager tritt mit großer Entschiedenheit für die Gültigkeit ein, die Kommission habe eine Vorkaufberei getrieben, wie sie nur Radikalen, Winkelwinklern oder Reichsgerichtsräte fertig brächten. (Geister!) Nicht auf den Buchstaben, sondern auf den Geist kommt es an. (Zuruf bei den Revisionisten: Kirschenbeger Bescheid. Zuruf: Ach, Kirschen. Da reißt die Rosa nicht. Erneute Geisterzeit!) Der Parteitag hat Einsicht und erklärt die Mandate für gültig. Darauf vertagt er sich.

Deutschland.

Berlin, 21. September 1910.

○ Kaiser Wilhelm in Wien. Kaiser Wilhelm hat den Bürgermeister Dr. Neumayer den Stern zum Kgl. Kronorden 2. Klasse, dem Vizebürgermeister Hierhammer den Kgl. Kronorden 2. Klasse verliehen.

○ Eine kleine Wilson-Färbung kommt durch die freimüthige „Königs-Post“ noch nachträglich ins Licht der Welt; das genannte Blatt schreibt anlässlich des Jubiläums des Fürsten Nadolin:

Der 4. Reichskanzler nannte dem Fürsten Nadolin nicht; ob mit Recht oder Unrecht, kann hier völlig dahingelassen bleiben. Fürst Nadolin ist der Schwager des Grafen Oppendorff, jenes schlesischen Zentrumsmandatens und Reichstagsabgeordneten, in dem Fürst Wilson einen seiner gefährlichsten Gegner erblickte. Der vorzige Reichskanzler nahm an, daß Graf Oppendorff nicht nur bei Hofe gegen ihn Stimmung mache, sondern auch in der auswärtigen Presse, in Wien und bei der Wiener Presse. Während der Orientreise erschienen wiederholt derartige Artikel. Graf Oppendorff hat die Annahme, daß er der Urheber dieser und ähnlicher Artikel ist, als Angelegenheit einer kranftatigen Wahnstimmung bezeichnet. Fürst Wilson hat sich aber von seiner Vermutung nicht abbringen lassen, und in Reichstagen hat sich Graf Oppendorff eifrig als Widersacher des 4. Reichskanzlers betätigt. Aus diesem Gegensätze zwischen dem Fürsten Wilson und dem Zentrumsmandatens erklärt es sich zweifellos, daß der vorige Kanzler auch in dem mit dem Grafen Oppendorff verknüpften Fürsten Nadolin einen Gegner vermutete. Die Bemühungen des Fürsten Nadolin, den Partier Botstapfenpolen mit einer anderen Berufstätigkeit zu versehen, scheiterten aber. Für ein hohes Amt, das ihm wiederholt angeboten wurde, war Fürst Nadolin nicht zu haben und gegen eine unrentierliche Übernahme schloßte ihn die Gunst, in der er beim Kaiser stand. Einmal, als der Gegensatz zwischen dem damaligen Reichskanzler und dem Grafen Oppendorff und Fürst Nadolin beidseitig zutage getreten war, erhielten die beiden Herren eine Einladung zur kaiserlichen Frühstückstafel. Leider diese angelegliche Preßkampagne sind wir gut unterrichtet. In der „Augenburger Postzeit“ erschienen im Frühjahr 1909 Artikel über die Bundesstreue des Fürsten Wilson gegenüber Oesterreich, in denen auf Grund der offiziellen Auslassungen vom Oktober und November 1908 dieser kein besonders glänzendes Zeugnis ausgesprochen wurde. Fürst Wilson vermutete als Verfasser dieser Artikel die Abg. Graf Oppendorff und Gräber; er wandte sich an den bayerischen Bundesratsbevollmächtigten Grafen v. Berchthold, der sich mit dem Zentrum in Verbindung setzte und dann sofort auf den Artikel vollständig feine standen. Graf Oppendorff bezeichnete damals allerdings die Wilson'sche Vermutung als „Angeburt einer kranftatigen Wahnstimmung.“ Fürst Wilson ließ sich dann ob der unzureichenden Unterstellung entschuldigen. Wir hätten die Sache nicht an die Öffentlichkeit gebracht, wenn nicht jetzt ein Wilsonblatt daran zurückgekommen wäre.

— Der neue Unterrichtssekretär im Reichskolonialamt. Die Nachricht von der Ernennung des bisherigen Bürgermeisters von Reg. Geh. Regierungsrat Dr. Paul Böcher, zum Unterrichtssekretär im Reichskolonialamt hat allgemein überaus große Freude verursacht. Die allgemeine Ansicht ist, daß die beiden Blätter sich deshalb veranlaßt, in wenig vorbereiteter und auch wenig zweckmäßiger Weise nachzutragen. Wie die maßgebenden Stellen auf den Gedanken gekommen sein könnten, einen Herrn, der bisher der kolonialpolitisch ferngelehnten hat, auf diesen Posten zu berufen. In diesem Punkte ist beteiligt sich die „Deutsche Tageszeit“, grundsätzlich nicht; sie unterläßt das nicht bloß aus Gründen des Takt, sondern auch deswegen, weil dabei nichts Greifbares herauskommen kann. Evident genug angenehm und zweckmäßig scheint es ihr, nachzuforschen und darüber zu oraken, welcher Partei der neue Staatssekretär angehöre. Solche Drafetei ist umso weniger am Plage, als er, soviel wir wissen, bisher parteipolitisch nicht hervorgetreten ist. Man könnte vielmehr aus seiner bisherigen Tätigkeit schließen, daß er auf keine politische Partei besonders eingeschoren ist. Aus der Tatsache und aus der Annahme der Berufung wird man schließen dürfen, daß er bereit ist, die kolonialpolitisch mitzumachen und zu vertreten, die vom Reichskanzler und vom Staatssekretär des Reichskolonialamtes bestimmt wird. Im übrigen werden wir seine Ausfertigung ab; ihm irgendwelche Mißtrauen entgegenzubringen, liegt kein Grund vor. Das ist auch unsere Ansicht. Aber die Offiziellen gehen zu weit, wenn sie zur Rechtfertigung der Ernennung darauf hinweisen, daß er mit der Tochter eines Berliner Finanzmannes verheiratet sei. Also erbliche Vererbung durch die Frau! Solche politische Theorien stellt man lieber nicht auf.

— Ein hartes Urteil aus Freundeskreise. Die „Grenzboten“, die dem Hanja und recht wohlwollend gegenüberstehen, schreiben vermuthlich dem Herrn Oberbürgermeister a. D. Knobloch folgendes ins Stammbuch: „Wir bedauern vor allen Dingen, daß die Wahl eines der Hauptredner des Bundes nicht glücklicher war; an die Spitze solcher Organisation gehören Männer, die sich ein solches Gegengewicht gegen die Stimmungen in

Verfassungen angeeignet haben, daß sie nicht jeder Gelegenheit zu entziehen brauchen und dadurch großen Anstoß erregen, die dem Hanjabunde viel tüchtigere Bundesgenossen sind als einige Krämer, die über die Gründung von Konsumvereinen besorgenen. Das genannte Wochenblatt meint, es scheint nicht im Interesse des Hanjabundes, sondern im Interesse der weiteren politischen Entwicklung zu liegen, wenn Ursachen dieser Mißstimmung möglichst bald behoben würden.

— Die Finanzlage des Reiches. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg ist am Montag Hohenstein in Berlin eingetroffen, um eine Sitzung des brennenden Staatsministeriums zu leiten und mit den Staatssekretären zu konferieren. Den wichtigsten Verhandlungsstoff dürfte, wie der „Berl. Lokal-Anz.“ überliefert, die Bilanzierung des neuen Reichsetats bilden. Der Reichshofkammerpräsident ist, solange er darauf angewiesen bleibt, mit den jetzigen Einkünften des Reiches zu wirtschaften, genügt, die Bilanzierung des Etats durch größtmögliche An den einzelnen Ressortforderungen zu ermöglichen. Da die Erträge der Finanzreform hinter die Erwartungen ihrer Väter zurückblieben, rüde die Regierung, daß mit den Erträgen auch auf das Geld der notwendigen Bedürfnisse des Staates hinübergetragen werden muß. Daher dürfte auch im Hinblick auf die zu erwartenden größeren Mehreinnahmen jetzt schon die Frage geprüft werden, ob allein mit sparsamer Wirtschaft das Gleichgewicht im Reichshaushalt aufrecht erhalten werden kann. Diese Frage muß tatsächlich ernstlich geprüft werden; denn bisher ging man ihr aus dem Wege. Man hat dem deutschen Volke Sparmaßnahmen vorgeschrieben und muß nun diese Zulage einlösen. Für die Steuern jeder Art ist die Aussicht wenig günstig.

— Wiederbeginn der Kommissionsarbeiten. Die Kommission des Reichstages für die Militärversicherungsbildung und die Justizkommission haben heute ihre Beratungen wieder aufgenommen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

○ Zum Besuch des deutschen Kaisers am Wiener Hofe. Nach dem Besuch der Kapuzinerkirche hat Kaiser Wilhelm den Erzherzogen und der Erzherzogin Maria Josepha Besuche ab. Beim Erzherzog Franz Ferdinand und der Herzogin Hohenberg verweilte er längere Zeit. Den 2. nahm er beim Fürsten Fitz-Jurgen. Am 3. wurde er am 7. durch den Grafen der kleinen Galerie zu Schönbrunn sowie Marschall von Antolin begleitet. Hieraus zielten beide Kaiser in blauem Salon. Am 10. wurde er von dem Erzherzog Franz Ferdinand eine Soiree statt. Der Kaiser verlieh den Schwarzen Adlerorden an Erzherzog Joseph Ferdinand, das Großkreuz des roten Adlerordens dem Oberbefehlshaber Grafen Kinsky, den Kronenorden 1. Klasse dem Kammerherrn des Erzherzogs Franz Ferdinand Freiherrn von Dumerest, dem Sektionschef Ritter von Weil, den roten Adlerorden 2. Klasse mit Stern dem Polizeipräsidenten von Wien, Generallieutenant Freiherrn von Votava und Graf von Arnheim-Soden dem Fürsten Montenuovo, der Generaladjutant Freiherrn von Voltra und Grafen von Mar. Die Kaiserin wurde dem Grafen von Waldstein, der die Hüfte seiner Majestät die beiden Ministerpräsidenten Freiherrn von Wienters und Graf Kunze bedeckte. Das Bildnis des Kaisers erhielt Oberbefehlshaber Graf von Bellegarde. Kaiser Franz Joseph verlieh dem Herzog von Sagan das Großkreuz des roten Adlerordens. Der Chef des Militärattachés Freiherr von Lindner und der Chef des Zivilattachés von Valentini erhielten das Großkreuz des roten Adlerordens.

Frankreich.
○ Antimilitarismus. Als Antwort auf die von der französischen Regierung angeforderten Maßnahmen zur Unterdrückung antimilitaristischer Kundgebungen hat der revolutionäre „Jugendverein“ einen gegen die Offiziere gerichteten, maßlos heftigen Aufruf anhängen lassen, in welchem ein Teil der Beteiligten der Regierung präsidenten Briand, welche dieser vor etwa acht Jahren als Verteidiger des Antimilitarismus hervorsprang, die Anschlagzettel wurden von der Polizei sofort entfernt.
= Beförderung der Militärveteranen. Der Reichsminister hat beschlossen, alle Offiziere und Soldaten, welche sich bei den letzten Kriegen in die Fronten und die Luftschiffahrt besondere Verdienste erworben haben, zu befördern oder ihnen Orden zu verleihen. Der bekannte Militärarzt Dr. Maxin, der während des letzten Krieges als Feldarzt der Luftschiffahrt fungierte, wird das Ritterkreuz des Ehrenkreuzes erhalten.

Dänemark.
— Die Dänen zum dänischen Landtag. Bei den letzten vorgenommenen Wahlen für die ausserordentliche Hälfte der Mitglieder des Landtags wurden gewöhnlich zwölf Rechte, zehn Linke, vier Freikonserwatoren und zwei Sozialisten. Die Parteistellung war früher 13 Linke, 12 Rechte und 6 Freikonserwatoren. Ist das der Erfolg des internationalen Sozialistenkongresses?

Spanien.
— Fischerniederlassung verboten. Das Ministerium des Innern hat die Nachricht von der Abfahrt zweier norwegischer Fischereie Expeditionen nach Nowaja Semlija erhalten. Der Gouverneur von Archangel wird die Niederlassung dieser Expedition auf Nowaja Semlija nicht zulassen.

— Zeitungs-Verbote. Gleichzeitig mit dem „Berliner Tageblatt“ ist auch der „Frankfurter Zeitung“ das Verbot entzogen worden.

Spanien.
— Kampolla Ratgeber des Papstes. Hierüber berichtet das „Berl. Tageblatt“ vom 11. Sept. 1910 nach dem „Daily Express“ folgendes. Kardinal Rampolla's Einfluß sei wieder im Steigen; er habe dem Papst geraten, Spanien in jeder Beziehung nachzugeben. Rampolla leide angeblich jetzt wieder die auswärtige Politik des Papstes an; man habe aber doch Merry del Val in seinem Titel und in seiner Würde als Staatssekretär belassen. Der spanische Ministerpräsident Canalejas teilte dem „Times“ Korrespondenten mit, daß wichtige Schritte bei den Verhandlungen mit dem Vatikan vor der Hand der des Königs nicht zu erwarten seien. Inzwischen beehrte er den Berg für den Ausgleich vor, um den Klerus zu beruhigen, der für Prinzipien kämpfte, welche die Regierung in keiner Weise angreifen konnte. König Alfons habe sich stets trenn an die Verfassung gehalten und dadurch selbst das Vertrauen der äußersten Linken gewonnen.

Theater und Kunst.

Groß. Hoftheater. Das Guldigungsspiel zu der Silberhochzeit Friedrichs II. und der Großherzogin Silda fand gestern Abend statt. Der Zuschauerraum war prächtig gezieret, die Balkone z. n. mit grünen Kränzen geschmückt, aus welchen silberne Sterne und Nektaren herausschimmerten, das Haus festlich beleuchtet. Ein außerwähltes Publikum botte sich zu den Aufführungen eingekunden, hohe Staatsbeamte und Militärs, Vertreter aller staatlichen und städtischen Behörden und Einzeladone aus allen Kreisen der Gesellschaft, es flimmerte und schimmerte von Uniformen und Orden. In den Großherzoglichen Logen und im ersten Rang hatten die fremden Geleuten, Minister zc. Platz genommen, in der eigentlichen Großherzoglichen Loge befanden sich die drei jungen luxemburgischen Prinzessinnen. Dem zweiten Rang zierte ein Damenflor, der in großartigen Toiletten prangte. Gegen 9 Uhr erschien der Hof mit seinen fürstlichen Gästen in der großen Hofloge. Herr Hofkammerpräsident Ruppert brachte ein dreifaches Hoch auf das hohe Jubelpaar, den Großherzog und die Großherzogin aus, nach welchem das Hoforchester die badische Volkshymne aufintete, die vom gesamten Publikum lebend angehört wurde.

Alsball begann das von Herrn Schriftsteller Albert Geiger gedichtete Festspiel. Wir unterlassen es, ein Spiel, das so edlen hohen Zwecke gewidmet ist, mit dem Maßstab der Ästhetik zu messen und hier ein kritisches Segniemeister anzulegen. Bauern und Bäuerinnen sind von den Höhen ihrer Schwarzwaldderger herabgestiegen und vereinigen sich mit alten und jungen Bürgern Karlsrubes im Schloßgarten zu einer großartigen Dation auf das hohe fürstliche Paar, das seine Silberhochzeit feiert und die in dem Wunche gipfelt: „Daß der silberne Vorbeerfranz, der heute das Haupt des edlen Fürstenpaares schmide, sich dereinst auch golden färbe, daß Großherzog Friedrich II. auch fernherhin zu seinem Wolfe stehen möge, wie dieses zu ihm stehe, ihm gehöre.“

Von allen Festspielen der letzten Jahre und auch noch weiter zurück bis zu jenem, zu welchem Motiv feinerzeit die Musik schrieb, ist das Geiger'sche immerhin eines der besten. Geiger hat der Diction, das sieht man leicht heraus, eine starke persönliche politische Note gegeben, indem er betont, daß wenn man was Tugend's in ein Zehntel schmeiden wollte, man die Flamme nicht fürchten dürfe“, aber die Sprache des Herzens ist dem Dichter hier gefällig und obgleich er alle Stände (und — Profanen!) auffordert, zum Wohle des Vaterlandes, der teuren Heimat und in der Liebe zum Fürstenhause sich die Hand zu reichen, wird er nirgends sentimental noch anzüglich und läßt seine Guldigung in so bereiten Worten aus dem Munde des Hauptredners der Handlung, eines alten Bürgers, fließen, daß

sie ihre Wirkung nicht verfehlt, die Hörer packt und deren Zustimmung erregt.

Das ehrliche Empfinden und Streben, das sich aus der psychologischen Darstellung des Ganzen ergibt, verdient volle Würdigung. In dieser kurzen Handlung hat Hofkapellmeister Lorenz eine gefällige, das Ganze wie ein süßlicher Rahmen umfassende Musik geschrieben. Es ist keineswegs so leicht für einen Komponisten, sich einem solchen Entwurfe treffend anzupassen, aber Herr Lorenz, von dessen kompositorischer Intelligenz wir schon bedeutende Proben hier hatten, fand den richtigen Lokation und hüte das Ganze. Durch hübsche melodisch geführte Themen, Stimmungsbilder und Tänze, die von feiner kontrapunktischen Kunst, von feinem feinen, sicheren Formengefühl einen neuen Beweis brachten. Die Aufnahme des Guldigungsspiels war, so weit wir uns überzeugen konnten, überall eine günstige.

Nach einer längeren Pause folgte sodann dem oben genannten Festspiele der 1. Akt von Wagner's „Lohengrin“, unter Herrn Hofkapellmeister Reichweins' solennischer Leitung glänzend durchgeführt. Frau von Bethoven (Elsa), die Herren Länzler (Lohengrin), Wittner (Telramund), Keller (König), Schüller (Gelehrter) und Fräulein Brantisch (Ortrud) schufen ein künstlerisch vornehmtes Ensemble, zu welchem auch der Chor sein Scherlein recht beitrug. In der Pause zwischen dem „Festpiel“ und „Lohengrin“ wurde Herr Schriftsteller Geiger zu Sr. königlichen Hoheit dem Großherzog befohlen und erhielt das Ritterkreuz 2. Klasse vom Orden des Jähringer Löwen, von Steien.

Kirchliche Nachrichten.

ca. Rom. Wie das „Giornale d'Italia“ mittelt, bereitet die Kongregation der „S. Maria“ ein Defekt vor, wonach die Priester vor der Messe ein letztes Heilighand nehmen, allerdings nur, wenn zwischen dem letzten und der Messe noch drei bis vier Stunden liegen. Tatsächlich sprach man vor mehreren Wochen von einer ähnlichen Beschließung. Damals hieß es aber, der Abstand müsse 6 Stunden betragen. Aber der „Osservatore Romano“ hat diese Meldung wieder demontiert. Es ist also auch nicht richtig, daß diese Beschließung zurückgenommen worden sei, wie es an anderer Stelle hieß.

— Schötdronen. Von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog wurde auf die Parrel Wetteilbrunn der hochw. Herr Pfarrer und Kammerer Wilhelm Rudolph in Schötdron bei Etlingen ernannt. Ebenderselbe erhielt von Seiner königlichen Hoheit das Ritterkreuz 1. Klasse vom Jähringer Löwen.

— Konstantin. In der Nacht vom Montag stark im Krankenhanse zu Konstantin der hochw. Herr Pfarrer Max Stifel von Weihenhanse. Der Verstorbenen wurde am 10. September 1910 und erreichte ein Alter von nur 40 Jahren. Die Beerdigung findet Donnerstag Morgen in Dwingen (H.), der Heimat des Verstorbenen, statt. R. L. F.



Todes-Anzeige.

Gott der Allmächtige hat heute nachmittag 3 Uhr seinen treuen Diener,

den hochwürdigen Herrn **Lorenz Rudolf Honikel**,
pensionierter Pfarrer von Dieheim,

an den Folgen eines Schlaganfalles, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 86 Jahren zu sich in die Ewigkeit abgerufen.

Man bittet, der Seele des lieben Verstorbenen am Altare und im Gebete gedenken zu wollen.

Im Namen der trauernden Verwandten:

Sybilla Müller,
August Honikel,
Pfarrer in Dieheim.

Königshofen, 20. September 1910.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 23. September, vormittags halb 10 Uhr, in Königshofen statt.

Bekanntmachung.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog und Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin haben mir heute, am Tage Ihres silbernen Ehejubiläums, den Betrag von

fünftausend Mark

mit der Bestimmung gnädigst überlassen, daß er an Bedürftige der Stadt Karlsruhe außerhalb der gesetzlichen Armenpflege alsbald zur Verteilung zu bringen ist.

Ihren Königlichen Hoheiten spreche ich Namens der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe und Namens der bedachten Personen für diesen erneuten huldvollen Beweis hochherziger und menschenfreundlicher Gesinnung ehrsüchtig den innigsten Dank aus.

Karlsruhe, den 20. September 1910.

Der Oberbürgermeister:
Siegfried.

Zahn-Praxis!

Habe mich hier niedergelassen und empfehle mich in allen modernen operativen sowie technischen Arbeiten. Garantie für sachgemäße schonende Behandlung aller Zahnkrankheiten bei mässigen Preisen.

Luise Eisele Dentistin Kaiserstr. 121
Haus Boländer.

Jordanbad bei Biberach

(Württemberg)

Winter- und Frühjahrskuren

(Anepische Wasserkur in milder Form, Diät- und elektrische Kuren, Koldwasser-, Sol- und andere warme Bäder.)

Auch Nichtkurgebrauchende finden Aufnahme.

Badeverwaltung (Schwester Oberin).

Unentbehrlich für Jede Familie!

Underberg - Boonekamp

Semper Idem,

Fabrikation alleiniger Bohlenbitter der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Kaiser Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Gelegenheits-Kauf.

Einige 1000 Liter alten **prima Apfelwein (glanzhell)**

hergestellt nach Anleitung einer Igl. Fachanalt auf Sattbarkeit, wegen Räumung und Renovierung zu nur 21 Pfg. per Liter bei Abnahme von mehreren 100 Litern an verkauft sofort

J. Back, Obstgut, Bühl (Bad.)

— Telefon Nr. 119. —

Deutsch-Amerikanische Inkassobank

Vetter & Grimm

Karlsruhe i. B.

Bureau: Zirkel 25 a, Ecke Ritterstrasse — Telefon Nr. 670

Grossh. Badischer und Königl. Schwed. Hoflieferant

FRIEDRICH BLOS

F. Wolff & Sohn's Détail-Parfumerie

Kaiserstrasse 104, Herrenstr.-Ecke = Fernsprecher 203

Moderne Schmuck-Gegenstände, Fächer jeder Art.

Luxus-, Galanterie-, Reise-, Leder-, Bronze-, Haushalt-Artikel.

Toilette-Artikel, Parfümerien, Toilette-Seifen.



Ausstellung

Bad. Volkskunst

veranstaltet vom Bad. Kunstgewerbeverein
im Kunstgewerbemuseum, Westendstr. 81: Juli bis 31. Okt.
Tägl. geöffnet von 9-6 Uhr, Sonntags 11-5 Uhr
Eintrittspreis 50 Pfg. — 10 Karten Mk. 3.—

Grund- u. Hausbesitzerverein Karlsruhe e.V.

Unsere Mitglieder werden auf die hochinteressante

Architekturausstellung

der Karlsruher Architekten im Großh. Orangeriegebäude besonders aufmerksam gemacht und zum Besuche derselben dringend eingeladen. Eintrittspreis ist für unsere Mitglieder von

50 Pfg. auf 25 Pfg. ermäßigt.

Als Ausweis für die Mitgliedschaft an der Kasse dient die letzte Beitragsquittung vom 1. Juli 1910.

Der Vorstand.

Grund & Oehmichen

Waldstrasse 26 :: :: Telephon 520

Elektrische Licht-Kraft-Anlagen

Osramlampen :: Beleuchtungskörper

:: Besuchen Sie unsere ::

Elektr. Ausstellung

in der Grossherzogl. Landes-Gewerbe-Halle

Wichtig

Ist bei allen Einläufen von einzelnen Möbeln oder ganzen Einrichtungen die Frage, wo kaufen wir unsere Möbel am besten in Bezug auf Preise wie Qualität. Diese Frage lösen Sie am besten, wenn Sie sich an unterstehende längst auf das reellste bekannte Firma wenden. Die Auswahl ist sehr reichhaltig vom einfachsten bis gut bürgerlichen.

Grösste Auswahl in modernen Schlaf-, Speise-, Wohnzimmer- und Kücheneinrichtungen.

Schlafzimmer, hell, engl., zu 185.—, 230.—, 300.—, 355.—, 375.—, 420.—, 460.— Mk. und noch höher.

Wohn- und Speisezimmer zu den ebenfalls so billig gestellten Preisen, ebenso alle einzelnen Möbel.

Moderne Kücheneinrichtungen von 58.— Mk. an. Einige Buffets, eichen und nuss., besonders reduziert, von 110.— Mk. an.

Möbelhaus

Karl Epple,

nur Kaiserstrasse 19.

Geschmackvolle, elegante und leicht ausführbare Toiletten.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“ jährlich 24 reich illustrierte Seite mit 48 farbigen Modebildern, über 3800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährlich: K 3.30 = Mk. 2.80.

Gratisbeilagen:

„Die praktische Wiener Schneiderin“

und

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

sowie

„Schnittmusterbogen“.

Schnitte nach Maß. Als Begünstigung von besonderem Wert heisst die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Ertrag der Spesen von 30 h = 30 Pl. unter Garantie für isoletolies Falten. Die Herstellung jedes Collettschickes wird durch jeder Dame leicht gemacht. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie der Verlag der „Wiener Mode“, Wien 6/2, Bumpendorferstrasse 87, unter Beilassung des Abonnementsbogens entgegen.

Bensdorp's Cacao

reiner holländischer
wohlstschmeckend und nahrhaft
leicht löslich.

Tanz-Lehrinstitut

Jos. Braunagel, Nowacksanlage 1 II

Einzel-Unterricht, Nachmittags- u. Abendkurse.

Zu den beginnenden Kursen bitte um gefl. baldige

Anmeldungen:

Täglich von 11 bis 2 und 5 bis 8 Uhr.

Sonntags nur von 11 bis 2 Uhr.

Tanzlehrinstitut

J. Heppes, Herrenstr. 25.

1-1 Einzelunterricht, Privat- und Vereinskurse. 1-1

Anfang der Kurse Ende September u. Anfang Oktober.

Gefl. Anmeldungen täglich von 7 Uhr morgens bis 8 1/2 Uhr abends

Herrenstrasse 25 im Laden. Sonntags von 7 bis 1 Uhr.

Unterrichtsal Palmgarten, Herrenstrasse.



Wir gehen

immer gerne in
Schuhen, die mit Pilo
geputzt sind, denn Pilo
macht blühblank und
hält das Leder weich.

Diwan.

Neue, schöne, Tapischen und Plüsch-
diwans von 40 Mk. an, hochfein,
abgeputzte mod. Sitz- und Lehneware
von 55-80 Mk. (keine Fabrikware)
nur selbstgefertigte prima Ware unter
Garantie. Gebe extra

10% Rabatt!

bis 10. Okt. Kein Baden, daher billiger

wie jede Konkurrenz.

Nur im Spezialgeschäft **R. Köhler**,

Tapezier, Schützenstrasse 53, II.

Bähringerstrasse 98

ist im 2. Obergeschoß (4. Stock) eine
4-Zimmerwohnung und eine 2-Zimmer-
wohnung, jede Wohnung mit Küche,
Dachkammer und Keller vom 1. Oktober
ab zu vermieten.

Näheres beim städtischen Hochbauamt,
Mathaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 108.

Neu erschienen und zu beziehen
vom Verleger:

„Maria Hilf“

Geschichte der Wallfahrt und Wall-
fahrtskirche Moosbrunn, nebst einem
Gebetbüchlein zu Ehren Maria Hilfs.
Preis geb. Mk. 1.50, verfasst vom
hochw. Herrn Pfarrverweser Scherer
in Moosbrunn. Der Erldb ist zum
Besten der armen Wallfahrtskirche
bestimmt.

Ein hellerer und ein dunklerer

Ueberzieher

abzugeben.

Zu erfragen Westendstrasse 34 p.,
zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags.

Für den Monat Oktober

empfehlen:

Rosenkranz-Mitglieder-Verzeichnisse,

25 Bogen Mk. 1.—

Rosenkranz-Zettel,

1 Bogen = 15 Stück 10 Pfg.

„Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei

Karlsruhe, Adlerstrasse 42.

Plakate: Neuer Wein

sind zu beziehen durch:

„Badenia“

Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei Karlsruhe,
Adlerstrasse 42.

besorgt schnell und billig sämtliche das Bank- resp. Inkassowesen umfassenden Aufträge im In- und Ausland, z. B.

Einzug von Erbteilen, Vermächtnissen, Forderungen etc. :: :: ::

Weiterbeförderung von Geldsendungen per Wechsel oder Scheck.

Beschaffung von Geburts-, Tauf-, Trau- und Todes-

Attesten in legaler behördlich beglaubigter Form.

Auskünfte, Aufruf bezw. Ausmittlung von Erben, Verschollenen etc.

Cessionsweise Uebnahme von Buchforderungen, Geschäftsausständen etc.